

Seitenstettener Petition

# Harm Reduction und Risikominderung

Seit den 4. PRAEVENIRE Gesundheitstagen 2019 hat sich PRAEVENIRE dem Konzept der **HARM REDUCTION UND RISIKOMINDERUNG** in Gipfelgesprächen und regionalen Diskussionsrunden gewidmet und sich zu diesem Thema mit Top-Expertinnen und -Experten zu unterschiedlichen Schwerpunktsetzungen ausgetauscht. Beim Kick-off-Event Mitte Mai diskutierten namhafte Fachexpertinnen und Fachexperten, wie die Konzepte der Schadens- bzw. Risikominderung im Gesundheitsbereich dazu beitragen können, die Versorgung von Patientinnen und Patienten zu optimieren. | von Mag. Dren Elezi, MA

**K**onzepte der Harm Reduction und Risikominderung werden bei PRAEVENIRE bereits seit den 4. PRAEVENIRE Gesundheitstagen 2019 im Rahmen von Gipfelgesprächen mit Top-Expertinnen und -Experten erörtert. Im Rahmen dieser Diskussionsrunden hat sich gezeigt, dass das Prinzip der Schadensreduktion bzw. der Risikominderung für eine patientenorientierte Versorgungsoptimierung insbesondere dort von Belang ist, wo Schäden und Risiken generell oder in Einzelfällen nicht verhindert werden können und Ansätze von Harm Reduction und Risikominderung in Österreich im Gesundheitsbereich noch Potenzial zur Versorgungsoptimierung aufweisen. Ziel aus Sicht des PRAEVENIRE Gesundheitsforums ist es daher, das enorme Potenzial der Schadens- bzw. Risikominderung für die Menschen in Österreich besser nutzbar zu machen. Dieses Ziel möchte PRAEVENIRE nun mit der „Seitenstettener Petition zu Harm Reduction und Risikominderung“ unterstützen, die von Expertinnen und Experten getragene Empfehlungen für die Gesundheitspolitik enthalten soll. Da der Ansatz insbesondere in Bezug auf Lebensstilrisiken und Suchtverhalten von besonderer Bedeutung ist, wird die Petition den Fokus auf fünf ausgewählte Themen legen: Bewegung, Ernährung, Alkohol, Tabak und Drogen.

„Laut Studien haben Menschen in Österreich 57 Lebensjahre bei guter psychischer und physischer Gesundheit zu erwarten. In Europa

## Seitenstettener Petition zu Harm Reduction und Risikominderung

Mit der Petition hat sich das **PRAEVENIRE Gesundheitsforum** das Ziel gesetzt, den gesundheitspolitischen Diskurs und damit die Nutzbarmachung des Potenzials von Schadens- und Risikominderung für die Menschen in Österreich zu fördern. Die Petition bezieht sich auf die Themen Bewegung, Ernährung, Alkohol, Tabak und Drogen. In einem ersten Schritt soll das Thema in drei ausgewählten Feldern (Onkologie, Orthopädie, kardiovaskuläre Erkrankungen) diskutiert werden. Nach dem erfolgreichen Kick-off zur Petition wird nun intensiv mit Expertinnen und Experten an der Ausarbeitung gearbeitet. Die Präsentation ist im Rahmen der PRAEVENIRE Gipfelgespräche auf der alten Schafalm in Alpbach im August geplant.

liegt der Schnitt bei 64, in Schweden z.B. sind es sogar 73 Jahre. Und das bei gleicher Lebenserwartung. Diese Zahlen zeigen, dass wir in zu geringem Ausmaß schadensverhütend leben“, betonte ao. Univ.-Prof. Dr. Richard Crevenna, MSc, MSc, MBA, Vorstand der Universitätsklinik für Physikalische Medizin, Rehabilitation und Arbeitsmedizin an der Medizinischen Universität Wien, bei der Kick-off-Veranstaltung zur Seitenstettener Petition zu Harm Reduction und Risikominderung. Am Wissen rund um die Vorteile eines gesunden Lebensstils scheitert es nicht. „Wir wissen heute, dass ausreichende Bewegung im Zusammenspiel mit einem sinnvollen Ernährungsverhalten das Morbiditäts- und Mortalitätsrisiko in Zusammenhang mit Krebs und kardiovaskulären Erkrankungen um bis zu 35 Prozent senken kann“, so Crevenna. Dieses Wissen gelte es umzusetzen, indem Menschen von Kindesbeinen an zur Aktivität ermutigt werden. Evidenz dazu, welche konkreten Wirkungen ein gesundheitsfördernder Lebensstil hat, gibt es auch im orthopädisch-traumatologischen Bereich, wie o. Univ.-Prof. Dr. Catharina Chiari, MSc, Vizepräsidentin der Österreichischen Gesellschaft für Orthopädie (ÖGO), schilderte: „Wir wissen aus Erfahrung, dass beispielsweise eine Rauchabstinenz vier bis sechs Wochen vor und nach einer Operation dazu führt, dass es wesentlich weniger Komplikationen wie Wundheilstörungen, schlechte Knochenheilung oder schlechtes Einheilen von Implantaten gibt. Das ist ein Bereich, wo es wissenschaftliche Belege und konkrete Ansätze gibt.“ Dieses Wissen müsse laut Chiari im Sinne der Patientenorientierung besser genutzt werden und aktiv in die Operations- und Behandlungsplanung miteinbezogen werden.

### Individuell und ganzheitlich

„Es geht um das Erkennen von Risiken, vor allem bei Verhaltensmustern, die mit einer hohen Wahrscheinlichkeit schädlich sind, und damit um das Ändern von Gewohnheiten. Wir sollten unseren Patientinnen und Patienten glaubhaft vermitteln können, welches Verhalten zu welchen gesundheitlichen Folgen führt“, erklärte der Allgemeinmediziner MR Dr. Reinhold Glehr, der den Blickwinkel und die Rolle von Hausärztinnen und Hausärzten ins Spiel brachte. Dafür brauche es laut dem Experten evidenzbasierte Argumente und einen nötigen Anreiz, auf denen die ärztliche Kompetenz aufbaut und die zur Verhaltensänderung motivieren. Wie schwer diese Änderungen jedem Einzelnen fallen können, weiß man insbesondere im Bereich der Ernährung. Laut Dr. Marlies Gruber,

Geschäftsführerin „forum. ernährung heute“ ist „das qualitative Angebot an Lebensmitteln in Österreich sehr gut. Die Balance zu finden zwischen Energieaufnahme durch Essen und Energieverbrauch durch Bewegung, ist aber ein individuell komplexes Thema.“ Wichtig sei laut Gruber, dass dabei ein ebenso persönlicher wie ganzheitlicher Ansatz verfolgt wird: „Das ‚Richtige‘ zu essen, reicht als alleiniger Ansatz nicht. Beim Thema Übergewicht etwa kommen auch Faktoren wie Stress, Schlaf und Genuss mit in die Rechnung, ebenso wie biologische und genetische Prädispositionen.“ Für eine ganzheitlich orientierte Information plädierte auch Mag. Georg Jillich, Präsident des Österreichischen Kneippbundes: „Es sollte unser aller Anliegen sein, Gesundheitskompetenz bei den Menschen herauszubilden. Dafür braucht es ein ausgewogenes Paket an evidenzbasierten Informationen, die gut kommuniziert werden müssen.“ Drei Ebenen seien laut Jillich entscheidend: Information, Motivation im Sinne von Bewusstseinsbildung in einfacher Sprache und das Schaffen von Erlebnissen.

### Reduzieren statt eliminieren

Die Historie, begriffliche Bedeutung und zunehmende Wichtigkeit des Konzepts von Harm Reduction und Risikominderung beleuchtete Dr. Hans Haltmayer, Beauftragter für Sucht und Drogenfragen der Stadt Wien, der darauf verwies, dass der Begriff aus der Zeit der HIV-Epidemie komme. „Nachdem Suchtmittelabhängigkeit nicht einfach zu ändern ist“, so Haltmayer, „hat man erfolgreich dazu beigetragen, dass der Drogenkonsum zumindest nicht zur Infektion mit dem Virus führt.“ Diese Maßnahmen waren laut dem Experten der Grund, dass in Österreich in den 1990er-Jahren die Rate von HIV-Erkrankungen bei Drogenabhängigen vergleichsweise niedrig war. „Das Prinzip von Harm Reduction und Risikominderung ist demnach nicht primär die Eliminierung von Schaden und Risiko, sondern deren Reduktion“, erklärte Haltmayer. Dabei appellierte er, dass man dieses Thema ideologiebepreien angehen müsse, denn „wir sollten nicht werten, wie jemand lebt, sondern Menschen mit alternativen Angeboten für einen Weg gewinnen, der ihnen persönlich weniger schadet.“ Das es sich dabei um einen Weg mit vielen kleinen Schritten handelt, ist den Expertinnen und Experten bewusst. „Es hat keinen Sinn, stur ein Ziel zu verfolgen, das nicht erreichbar ist. Wir werden wohl nie in einer Welt ohne Tabak, Alkohol, Zucker oder Gewalt leben. Das ist unrealistisch. Aber wir können den Konsum Schritt



für Schritt reduzieren, indem wir sinnvolle Alternativen entwickeln und anbieten, die den Betroffenen machbar erscheinen. Damit ist schon sehr viel gewonnen“, betonte Prim. Univ.-Prof. Dr. Wolfgang Popp, Facharzt für Lungenheilkunde. Ein pragmatischer Ansatz, der auch von Hon. Prof. (FH) Dr. Bernhard Rupp, Leiter der Abteilung Gesundheitspolitik der Arbeiterkammer Niederösterreich, geteilt wurde: „Eine suchtfreie Gesellschaft ist eine Illusion. Ideologisieren hat keinen Sinn. Man muss akzeptieren, dass für viele Menschen ein kompletter Verzicht unvorstellbar ist, eine Reduktion oder ein Ersatz aber denkbar. Das ist die erfolgsversprechende Idee, um Menschen individuell dort abzuholen, wo sie ganz persönlich sind“, so Rupp.

### Schrittweiser Prozess, der Zeit braucht

„Menschen, die mit einer Typ2-Diabetes-Erkrankung konfrontiert werden, sind im Schnitt knapp über 50 Jahre alt. Ihnen jetzt zu erzählen, sie müssten sich ab heute nur noch gesund ernähren, viel bewegen und sofort zum Rauchen aufhören, bringt nicht viel. Es überfordert Patientinnen und Patienten. Lebensgewohnheiten auf einen Schlag zu ändern, wäre ja selbst für einen völlig gesunden Menschen eine

Die Expertinnen und Experten bei der Kick-off-Veranstaltung im Mai zur Seitenstettener Petition zu Harm Reduction und Risikominderung. Gruppenfoto v.l.: Bernhard Rupp, Georg Jillich, Catharina Chiari, Wolfgang Popp, Hans Haltmayer

Digital Teilnehmende: v.l.: Martin Andreas, Richard Crevenna, Patrick Gasselich, Reinhold Glehr, Michael Gnant, Marlies Gruber, Susanne Kaser, Martin Schaffenrath



Überforderung“, so Univ.-Prof. Dr. Susanne Kaser, Präsidentin der Österreichischen Diabetesgesellschaft, die ebenfalls von einem schrittweisen Prozess im Sinne der Harm Reduction und Risikominderung sprach. Es gehe eben nicht darum, Menschen alles Schädliche auszutreiben, sondern gemeinsam Ziele zu vereinbaren, die schrittweise erreicht werden und den Schaden reduzieren sollen. Dafür brauche es laut Kaser ausreichend Zeit, um Gewohnheiten zu ändern, sowie auch Zeit für Ärztinnen und Ärzte und für Patientinnen und Patienten, um miteinander zu kommunizieren. Zudem müssen auch die Rahmenbedingungen geschaffen werden — ein Auftrag für die Behörden, Institutionen und die Politik. Das sah auch Mag. Patrick Gasselich so, Abgeordneter zum Wiener Landtag und Gemeinderat: „Wir sind dafür bereit, das Thema wird von Seiten der Politik besprochen. Das Wissen um seine Bedeutung ist vorhanden. Was es für die Umsetzung braucht, sind solche Gesprächsdiskussionen und Petitionen, damit wir von Expertinnen und Experten Fakten und Handlungsempfehlungen auf den Tisch bekommen, um weitere Schritte setzen zu können und auf Basis dieser auf politischer und gesetzlicher Ebene aktiv zu werden.“ Auch Mag. Martin Schaffenrath, MBA, MBA, MPA,

Mitglied im Verwaltungsrat der Österreichischen Gesundheitskasse, ÖGK, signalisierte seine Bereitschaft: „Wir sprechen von einem Thema, das die ganze Gesellschaft betrifft. Da ist es natürlich wichtig, dass sich auch die Sozialversicherungsträger hier einbringen.“ Einig waren sich alle Expertinnen und Experten, dass man die Entstehung der Petition zu diesem wesentlichen Thema tatkräftig unterstützen will. „Wünschenswert wäre, dass daraus sehr konkrete Umsetzungen und eventuell Pilotprojekte erwachsen“, betonte Univ.-Prof. Dr. Michael Gnant, Präsident der Österreichischen Studiengruppe Brustkrebs und Darmkrebs, ABCSG. Laut Assoc.-Prof. Priv.-Doz. Dr. Martin Andreas, MBA, PhD, Programmleiter der Herzklappenchirurgie an der Univ.-Klinik für Herzchirurgie der Med-Uni Wien, soll die Petition die ganzheitliche Betrachtung der Thematik unterstützen und die Situation der Betroffenen damit auch in den Fokus rücken. „Aber die klare Grundlage dazu müssen die wissenschaftlichen Fakten zu schädlichem Verhalten und etwaigen Alternativen sein. Strikte Evidenzbasierung und der wissenschaftliche State of the Art müssen Basis der Petition sein, die nun entstehen wird“, so Andreas. **P**



Sonderbeilage Die Presse, Erscheinungstermin 29. Mai 2021